

# Harre auf Gott!

aus  
„Botschafter des Heils in Christo“  
1856



Du aber bleibe in dem,  
was du gelernt hast.

2. Timotheus 3,14





# **Harre auf Gott!**

„Botschafter des Heils in Christo“, 1856

Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt

Die Bibelstellen sind nach der „Elberfelder Übersetzung“  
(Edition CSV Hückeswagen) angeführt.

© by: Ernst-Paulus-Verlag, Erfurter Str. 4, 67433 Neustadt  
– Verbreitung christlicher Literatur –  
[www.ernst-paulus-verlag.de](http://www.ernst-paulus-verlag.de)

Diese Datei ist für den persönlichen Gebrauch bestimmt und darf nicht  
ohne Genehmigung des Herausgebers an Dritte weitergegeben werden.

Best.-Nr.: 50323.26

# Harre auf Gott!

*„Psalm 42*

*1 Dem Vorsänger. Ein Maskil von den Söhnen Korahs.*

*2 Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott!*

*3 Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?*

*4 Meine Tränen sind mir zur Speise geworden Tag und Nacht, da man den ganzen Tag zu mir sagt: Wo ist dein Gott?*

*5 Daran will ich mich erinnern und in mir ausschütten meine Seele, wie ich einherzog in der Schar, mit ihnen schritt zum Haus Gottes, mit der Stimme des Jubels und des Lobes – eine feiernde Menge.*

*6 Was beugst du dich nieder, meine Seele, und bist unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen für die Rettung seines Angesichts.*

*7 Mein Gott, es beugt sich nieder in mir meine Seele; darum denke ich an dich aus dem Land des Jordan und des Hermon, vom Berg Mizhar.*

*8 Tiefe ruft der Tiefe zu beim Brausen deiner Wassergüsse; alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen.*

*9 Am Tag wird der HERR seine Güte entbieten, und bei Nacht wird sein Lied bei mir sein, ein Gebet zu dem Gott meines Lebens.*

Harre auf Gott!

*10 Sagen will ich zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum gehe ich trauernd umher wegen der Bedrückung des Feindes?*

*11 Wie eine Zermalmung in meinen Gebeinen verhöhnen mich meine Bedränger, indem sie den ganzen Tag zu mir sagen: Wo ist dein Gott?*

*12 Was beugst du dich nieder, meine Seele, und was bist du unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, der die Rettung meines Angesichts und mein Gott ist.“*

Es gibt für uns keinen Betrachtungsgegenstand, der gesegnet und kostbarer ist als der Herr selbst. Mögen wir Ihn in seinem Wandel auf der Erde, in seinem Tod am Kreuz oder als wieder lebendig im Himmel betrachten, überall finden wir Segen und Freude. In Ihm findet das Herz sein volles Genüge. „Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9). Glückselig, wer Ihn kennt und liebt, dessen Herz an Ihm hängt und der immer sagen kann: *Du bist mein!* Wir sind reich gesegnet in und mit Ihm; aber der größte Segen für uns ist, dass Er selbst unser Teil ist. Gott hat uns das Beste geschenkt, seinen eingeborenen und geliebten Sohn, so dass wir jetzt stets sagen können: „Sollte er uns mit ihm nicht auch alles schenken?“ (s. Röm 8,32).

Wer diese Gabe kennt, dessen Herz ist immer voller Zuversicht zu Gott und seiner Gnade und Liebe. Wenn unsere Blicke dem Herrn bis in seine tiefste Erniedrigung und dann bis zu seiner Erhöhung zur Rechten der Majestät Gottes gläubig folgen, so können wir nur bewundern und anbeten. Wir sehen hier eine Höhe und Tiefe, eine Breite und Länge, die jede Grenze und alle Erkenntnis weit übertrifft. „Denn es war das Wohlgefallen der ganzen Fülle, in ihm zu wohnen“ (Kol 1,19). In Ihm ist ein Meer voll Herrlichkeit und wir haben alle Fülle in Ihm, aber unser Auge ist viel zu schwach, um auch nur nach einer Seite hin weit hineinzudringen. „Denn wir erkennen stückweise, und wir weissagen stückweise“ (1. Kor 13,9), sagt der Apostel. Doch gesegnet sind wir,

wenn die Augen unserer Herzen durch den Heiligen Geist so weit erleuchtet sind, dass wir, seine Herrlichkeit anschauend, ausrufen müssen: „Welch eine Tiefe des Reichtums!“, wenn wir so viel davon zu erfassen vermögen, dass sich unsere Herzen mit seliger Freude füllen. Der Mittelpunkt all seiner Herrlichkeit ist die Liebe. Und wenn auch die Liebe Christi alle Erkenntnis übertrifft, so ist sie doch unser Teil. Hier vermag unser Herz sich niederzulassen. Sie reicht uns das Vermögen dar, um Ihn und seine Fülle zu erkennen. „Jeder, der liebt, ist aus Gott geboren und erkennt Gott. Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn Gott ist Liebe“ (1. Joh 4,7.8). In seiner Liebe finden auch alle unsere Bedürfnisse ihre völligste Befriedigung.

Lesen wir die Heilige Schrift, so finden wir überall Jesus als Gegenstand ihres Zeugnisses. Der Heilige Geist und auch das Wort zeugen von Ihm und seiner Fülle. Ohne Ihn wäre das Wort nur ein leerer Buchstabe und eine törichte Predigt. Mag auch der eine hier eine schöne Moral finden und der andere aus Gewohnheit dem Wort eine gewisse Achtung zollen, so sind es doch in Wahrheit für die, die es lesen und betrachten, ohne Ihn zu kennen, nur Buchstaben ohne Leben und Kraft. – Besonders aber bildet *die Person Christi* in den Psalmen den Mittelpunkt des Zeugnisses. Hier finden wir seine Erniedrigung bis zum Tod am Kreuz, seine Erhöhung zur Rechten Gottes und seine Herrlichkeit über die ganze Erde. Der oben mitgeteilte Psalm zeigt uns Ihn besonders in seinem Wandel und Leiden in dieser Welt, und es ist gesegnet für unsere Herzen, wenn wir Ihm hier auf der Erde von Schritt zu Schritt folgen. Wir sehen da, was Gott ist; wir lernen seine Gesinnung gegen uns kennen, und wir sehen die tiefste Demut und die völligste Hingabe des Menschensohnes an Gott. „Christus, der ... sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (s. Phil 2,7.8). In Ihm sehen wir die völlige Verherrlichung

Gottes für uns, und dass jede Forderung der Gerechtigkeit Gottes für immer befriedigt ist.

„Und anerkannt groß ist das Geheimnis der Gottseligkeit: Er, der offenbart worden ist im Fleisch ...“ (1. Tim 3,16). Doch wie glücklich sind wir, geliebte Geschwister, dass uns dies kein Geheimnis geblieben ist, dass wir einen so völligen und gesegneten Anteil daran haben. „Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater) voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). „Die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1,17). Sie machen sein Wesen aus, und wir besitzen beides in Ihm. Die *Gnade* entspricht unserem Bedürfnis und die *Wahrheit* dem Wesen Gottes. – Wir genießen von der Fülle Christi durch unsere Gemeinschaft mit Ihm durch den Heiligen Geist im Glauben, und das Bewusstsein seiner Gemeinschaft macht unsere Freude völlig. Besonders innig und lieblich wird sie uns in 1. Johannes 1,1-4 dargestellt: „Was von Anfang an war, was wir gehört, was wir mit unseren Augen gesehen, was wir angeschaut und unsere Hände betastet haben, betreffend das Wort des Lebens (und das Leben ist offenbart worden, und wir haben gesehen und bezeugen und verkündigen euch das ewige Leben, das bei dem Vater war und uns offenbart worden ist); was wir gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch, damit auch *ihr* mit uns Gemeinschaft habt; und zwar ist unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus. Und dies schreiben wir euch, damit eure Freude völlig sei.“ Diese Gemeinschaft ist eine vollkommene und bleibende. Glückselig ist, wer sie zu schätzen und zu benutzen weiß.

Wir betrachten jetzt die Person Christi mit anderen Gefühlen als da, wo die Sünde uns niederbeugte. Doch es ist wahr, dass das Sünderherz, das sich nach Gnade sehnt, so sehr zu Ihm hingezogen wird. „Es kamen aber alle Zöllner und Sünder zu ihm“ (Lk 15,1). Er ist voll Erbarmen, Milde und Huld, und bei Ihm ist viel Vergebung. Er kam nur, um das Verlorene zu suchen und zu retten. Doch jetzt ist es nicht mehr der erste

Zug der Gnade, der uns zu Ihm zieht, sondern wir kennen Ihn und haben seine Freundlichkeit geschmeckt. Die befreite Seele betrachtet Ihn ohne Furcht, weil sie in seiner Liebe ruht. Er hat durch sein eigenes Blut ihre Sünden getilgt; durch Ihn ist sie dem Tod und dem Gericht entronnen; durch Ihn hat sie den Heiligen Geist empfangen, durch Ihn die Sohnschaft, durch Ihn die Hoffnung der Herrlichkeit, durch Ihn wird sie im Heiligtum droben vertreten, durch Ihn genährt und gepflegt – kurz: Die befreite Seele kennt Ihn als ihre Fülle und erfreut sich seiner seligen Gemeinschaft und Liebe. Sie schaut zurück auf seine Niedrigkeit, auf seinen Wandel, seine Leiden und sein Werk und findet da nichts als Gnade und Liebe; und alles, was sie findet, erweckt Freude und Dank. Sie genießt die Früchte seines Werkes und freut sich auf sein Kommen. Hinter uns, geliebte Geschwister, liegen Tod und Gericht; wir sind in Christus hindurchgegangen; unsere Sünden sind gesühnt, denn sein Blut ist im Heiligtum droben vor dem Angesicht Gottes. Wir sind auferstanden mit Christus und vor uns liegt eine Fülle von Segnungen und unaussprechlicher Freude. Dies alles erkennen wir und sind gewiss darin, und dieses Bewusstsein macht uns seine Person so kostbar und so wertvoll. Ja, es ist ein süßes Gefühl, versöhnt und befreit zu sein und dann zurückzuschauen, und Jesus in seinem Wandel auf der Erde und in seinem Tod am Kreuz zu betrachten, da wir wissen, dass alles Glück und alle Freude der Erlösung und der Hoffnung der Herrlichkeit nur durch Ihn ist.

Der obige Psalm führt uns besonders in die *Leiden* des Herrn ein. Als armer, verachteter Knecht ging Er durch diese Welt. Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor Ihm verbarg (vgl. Jes 53,3). „Die Welt wurde durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht“ (Joh 1,10). Die Sünde hat alles verdorben, alles zu einer Wüste gemacht. Er ging durch diese Wüste, aber Er fand nirgends, wo Er sein Haupt hinlegen konnte; überall war nur dürres Land und nirgends eine Erquickung für seine Seele. Dennoch ging Er hindurch ohne Murren und in der völligsten Ergebung. Er ging durch alle Umstände und Schwierigkeiten, die uns

auf dem Weg begegnen. „Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid zu haben vermag mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem versucht worden ist in gleicher Weise wie wir, ausgenommen die Sünde“ (Heb 4,15). „Daher musste er in allem den Brüdern gleichwerden, damit er in den Sachen mit Gott ein barmherziger und treuer Hoherpriester werde, um die Sünden des Volkes zu sühnen; denn worin er selbst gelitten hat, als er versucht wurde, vermag er denen zu helfen, die versucht werden“ (Heb 2,17.18). Wie tröstet und beruhigt es unsere Herzen, wenn wir wissen, dass uns der Sohn Gottes als Hoherpriester vertritt, der alle unsere Schwachheiten kennt, der voll Mitleid mit uns ist und der selbst in allen unseren Umständen und Schwierigkeiten war. Er versteht alle unsere Gefühle und weiß, wie uns in den mannigfachen Versuchungen zumute ist. Unsere Seufzer treffen stets in Ihm ein Herz, das selbst in allen den Prüfungen gelitten hat. Ja, meine Geschwister, dass gerade Jesus uns versteht, ist stets ein lieblicher Gedanke für uns; wir wandeln umso getroster und freudiger auf seinen Wegen.

Jesus hatte die Herrlichkeit beim Vater verlassen und war in Knechtsgestalt auf dieser armen, elenden Erde, wo für Ihn keine Labung, sondern nur Schmach, Hohn und Verfolgung war. Er trat in unsere Umstände ein, um das Opfer für unsere Sünde zu werden und um Gott für uns zu verehren, der durch uns so völlig entehrt worden war. In dieser Stellung war Er allein. Niemand ist Ihm hier gefolgt und nie wird – noch kann – Ihm jemand folgen. Unsere Erkenntnis reicht nicht einmal so weit, bis in diese Tiefen hineinzuschauen. Allein das Wort und besonders die Psalmen sind so reich an Ausdrücken, die uns seine Leiden, seine Angst und seinen Jammer schildern, dass wir wenigstens verstehen, dass hier etwas ist, was über alle unsere Begriffe geht. Besonders entwirft uns der 22. Psalm ein Bild der tiefsten Not und Angst seiner Seele.

*„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen, bist fern von meiner Rettung, den Worten meines Gestöhns? Mein Gott! Ich rufe am Tag, und du antwortest nicht; und bei Nacht, und mir wird*

*keine Ruhe ... Zu dir schrien sie und wurden errettet; sie vertrauten auf dich und wurden nicht beschämt. Ich aber bin ein Wurm und kein Mann, der Menschen Hohn und der vom Volk Verachtete. Alle, die mich sehen, spotten über mich; sie reißen die Lippen auf, schütteln den Kopf: „Vertraue auf den HERRN! – Der errette ihn, befreie ihn, weil er Gefallen an ihm hat!“ ... Sei nicht fern von mir, denn Drangsal ist nahe, denn kein Helfer ist da! ... Viele Stiere haben mich umgeben, gewaltige Stiere von Basan mich umringt. Sie haben ihr Maul gegen mich aufgesperrt wie ein reißen-der und brüllender Löwe. Wie Wasser bin ich hingeschüttet, und alle meine Gebeine haben sich zertrennt; wie Wachs ist geworden mein Herz, es ist zerschmolzen inmitten meiner Eingeweide. Meine Kraft ist vertrocknet wie eine Tonscherbe, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen; und in den Staub des Todes legst du mich. Denn Hunde haben mich umgeben, eine Rotte von Übeltätern hat mich umzingelt. Sie haben meine Hände und meine Füße durchgraben.“*

Welch ein Bild stellt uns hier der Heilige Geist von den Leiden des Herrn vor unsere Seele; und die Psalmen sind reich an solchen Bildern. Die menschliche Sprache aber ist viel zu arm, um seine Angst und seine Leiden in ihrer ganzen Tragweite darzustellen, und unsere Herzen sind viel zu schwach und zu unfähig, um weit in diese Tiefen hineinzuschauen. Doch eins wissen wir, dass dies alles *für uns* geschah. Jesus „wurde für uns zur Sünde gemacht“. „Doch um unserer Übertretungen willen war er verwundet, um unserer Ungerechtigkeiten willen zerschlagen. Die Strafe zu unserem Frieden lag auf ihm, und durch seine Striemen ist uns Heilung geworden“ (Jes 53,5). Richten wir unsere Blicke nach dem Kreuz, so finden wir hier das Lamm Gottes für unsere Sünden geschlachtet; hier begegnen sich Zorn und Liebe, Gerechtigkeit und Gnade; hier sehen wir, was Gott und was der Mensch ist; hier ist das Werk unserer Versöhnung und Erlösung für immer vollbracht. „Denn mit *einem* Opfer hat er auf immerdar die vollkommen gemacht, die geheiligt werden“ (Heb 10,14). Das Werk Christi für uns gläubig

anzuschauen und dann noch vor Gott in Bezug auf unsere Sünden Furcht zu haben, beweist nur, wie wenig wir die Vollkommenheit dieses Werkes kennen und wie klein unsere Gedanken von den Leiden Christi und der Angst seiner Seele sind. Doch was Er getan hat, das überströmt und bedeckt alle unsere Sünden.

*„Wie ein Hirsch lechzt nach Wasserbächen, so lechzt meine Seele nach dir, o Gott! Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott: Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht?“ (V. 2.3).*

Hier haben wir ein Bild von seinen Leiden, das etwas verschieden von dem oben angeführten ist, und dennoch eng damit verbunden. Es ist schon bemerkt worden, dass der Herr hier in einem dürren Land war, wo seine Seele nicht die geringste Erquickung fand. Es war weder Speise noch Trank hier und deshalb musste Er hungern und dürsten. Er war fern von Gott in einer Wüste und darum lechzte oder dürstete seine Seele nach Gott. Und als am Kreuz die ganze Schwere unserer Sünden auf Ihm lag (und Er doch selbst ohne Sünde war), als die Macht des Todes Ihn, den Fürsten des Lebens, umgab, da hören wir seinen Ruf: „Mich dürstet!“ – Doch die arme, elende Welt hatte für Ihn keine Erquickung; die Sünde hatte alles unrein und bitter gemacht. Und wann auch immer, so war es doch am Kreuz in besonderer Weise, dass seine Seele nach dem lebendigen Gott dürstete. Sein Verlangen war, einzugehen, um vor Gott zu erscheinen. Nur Gott vermochte seine Seele zu erquickern und Ihn durch seine Gegenwart zu erfreuen.<sup>1</sup>

*„Meine Tränen sind mir zur Speise geworden Tag und Nacht, da man den ganzen Tag zu mir sagt: Wo ist dein Gott?“ (V. 4).*

---

<sup>1</sup> Hier mag die Bemerkung ihren Platz finden, dass David oder auch ein anderer Gläubiger, wenn er einen Psalm sang oder niederschrieb, in ähnlichen Umständen war, wie sie der Psalm ausdrückte, aber der völlige Ausdruck, die gänzliche Erfüllung desselben, finden wir vornehmlich in der Person Christi, der aus den Lenden Davids kam, und auch wohl in den Drangsalen und in den Segnungen des treuen Überrestes von Israel kurz vor oder in dem Tausendjährigen Reich.

Wie sehr bezeichnen uns diese wenigen Worte den Kummer und den Schmerz unseres geliebten Herrn. Wir finden das auch in Hebräer 5,7-9 ausgedrückt: „Der in den Tagen seines Fleisches, da er sowohl Bitten als Flehen dem, der ihn aus dem Tod zu erretten vermochte, mit starkem Schreien und Tränen dargebracht hat (und wegen seiner Frömmigkeit erhört worden ist), obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam lernte; und, vollendet worden, ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden.“ Wir sehen hier, welche Arbeit und Kämpfe seine Seele für uns hatte und wie viel es Ihn gekostet hat, um uns aus dem Verderben der Sünde zu erlösen. Der Kaufpreis ist nicht gering, und wohl uns, dass er mehr gilt als alle unsere Sünden.

In einem anderen Vers des Psalms lesen wir: „Tiefe ruft der Tiefe zu beim Brausen deiner Wassergüsse; alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen“ (V. 8).

Alle Pfeile des göttlichen Zornes trafen Ihn, die ganze Schwere des Gerichts über die Sünde fiel auf Ihn, ja, alle Schrecken des Todes kamen über Ihn. Freiwillig stellte Er sich *für* uns; mit unseren Sünden ging Er Gott entgegen, und Er musste den bitteren Kelch bis auf den Grund leeren. Die Angst seiner Seele war groß; die göttliche Gerechtigkeit forderte auch den letzten Heller. Hier, geliebte Geschwister, gibt es etwas, das wir nicht zu ergründen vermögen. In Gethsemane finden wir Ihn in ringendem Kampf, und sein Schweiß fiel zur Erde wie Blutstropfen; seine Seele war sehr betrübt bis zum Tod. Er betete: „Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“ (Mt 26,39). Er wusste wohl, wie schrecklich er war. Doch Er musste ihn völlig trinken, weil Er an unserer Stelle dastand, und Er trank Ihn mit der freiwilligsten Unterwürfigkeit. Alle Wogen und Wellen gingen über Ihn; aber kein Murren kam über seine Lippen. – Welch ein Gräuel ist doch die Sünde vor dem gerechten und heiligen Angesicht Gottes. Selbst der Sohn, der für uns zur Sünde gemacht wurde, und obwohl Er selbst ohne Sünde und der geliebte Sohn war, musste vollständig durch die Schrecken des Gerichts hindurchgehen; doch Dank, ewig Dank seiner göttlichen

Gnade und Liebe, dass wir, die wir sein sind, die Gerechtigkeit Gottes unserer Sünde wegen nicht mehr zu fürchten haben. Wir sind völlig versöhnt, das Gericht Gottes über die Sünde liegt hinter uns und wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten.

*„Sagen will ich zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mich vergessen? Warum gehe ich trauernd umher wegen der Bedrückung des Feindes? Wie eine Zermalmung in meinen Gebeinen verhöhnen mich meine Bedränger, indem sie den ganzen Tag zu mir sagen: Wo ist dein Gott?“ (V. 10.11).*

Welch ein schrecklicher Zustand! Unter dem Druck der Feinde von Gott vergessen zu sein; sich ringsumher in der größten Gefahr und Not zu befinden und nirgends einen Retter zu sehen, statt Hilfe und eine Zuflucht Spott und Verachtung zu finden. Dies war die Stellung Jesu als Opfer für unsere Sünden. Er war von Gott verlassen – wie schrecklich für seine Seele – und hörte um sich her nur den Hohn und das Gespött der Feinde: „Wo ist nun dein Gott?“ Dies sehen wir am Kreuz in seiner ganzen Schrecklichkeit erfüllt. Satan entfaltete hier alle seine Bosheit und Macht aufs Völligste; doch der grausame Feind ist geschlagen durch den, der am Kreuz in einem so trostlosen, verlassenem und jammervollen Zustand war. Anstatt zu triumphieren, als Jesus am Kreuz hing und dem Tod in die Arme sank, ist über ihn triumphiert worden ... „Als er die Fürstentümer und die Gewalten ausgezogen hatte, stellte er sie öffentlich zur Schau, indem er durch dasselbe über sie einen Triumph hielt (Kol 2,15). Ja, der gewaltige Feind ist geschlagen – und geschlagen für immer. Wir sind aus seiner Gewalt befreit, unsere Sklaverei hat ein Ende. Trotz aller Versuchungen, womit uns Satan versucht, weiß er, dass er überwunden ist. „Widersteht aber dem Teufel, und er wird von euch fliehen“ (Jak 4,7) – weiter haben wir nichts nötig. Wo er die Kraft Christi findet, da flieht er.

Mit Zuversicht und Freude können wir jetzt das Kreuz Christi anblicken. Wir sehen da unsere Versöhnung in Bezug auf unsere Sünden, die

Erfüllung des Gerichts Gottes über uns in Christus und den Triumph über Satan. So wenig wir aber die Liebe Christi zu erfassen vermögen, ebenso wenig fassen wir auch seine mannigfachen und schrecklichen Leiden für uns. Doch eins wissen wir, dass seine Liebe und sein Leiden uns unaussprechliche Segnungen bereitet haben. Die Schrecken des Kreuzes hat Jesus für sich genommen; die Segnungen sind für uns. In seinem vergossenen Blut haben wir Vergebung und Reinigung von allen unseren Sünden, und in seinem Tod haben wir das Leben gefunden. Das Blut Christi allein macht unsere Annahme bei Gott möglich; kraft dieses Blutes und dieses Opfers ist Gott für uns und mit uns. Die Wirksamkeit des Opfers Christi dauert immerwährend und bildet die einzige Grundlage der Beziehungen zwischen Gott und uns. Sein Blut ist auf dem Gnadenthron, um ohne Aufhören vor den Augen Gottes zu sein, so dass wir jetzt stets mit den Psalmisten singen können: „Glückselig der, dessen Übertretung vergeben, dessen Sünde zugedeckt ist! Glückselig der Mensch, dem der HERR die Ungerechtigkeit nicht zurechnet und in dessen Geist kein Trug ist!“ (Ps 32,1.2).

Wir finden noch einiges in diesem Psalm, was zu den Leiden unseres Herrn gehört, doch wollen wir darauf nachher zurückkommen. Aus dem bisher Gesagten werden wir völlig überzeugt sein, dass Jesus einen Weg ging, den wir nie zu gehen vermögen, und Dank sei seiner Liebe, dass Er Ihn allein für uns gegangen ist. Doch gibt es auch einen Weg, wovon Er zu uns sagt: „Folgt mir nach!“, und wovon Paulus sagt: „Seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi“ (1. Kor 11,1). Und sobald uns der Weg zum Kreuz Christi geführt hat, wo wir im Glauben unsere Versöhnung durch sein Blut gefunden haben und mit Ihm durch Tod und Gericht gegangen und auferstanden sind, befinden wir uns auf diesem Weg. Dann gilt uns das Wort des Apostels: „Darum hat auch Jesus, damit er durch sein eigenes Blut das Volk heiligte, außerhalb des Tores gelitten. Deshalb lasst uns zu ihm hinausgehen, außerhalb des Lagers, seine Schmach tragend“ (Heb 13,12.13). Unser Platz ist jetzt nicht mehr im Lager der Welt, sondern außerhalb desselben mit Jesus. Überall

finden wir jetzt für uns eine Wüste mit mannigfachen Beschwerden, Versuchungen und Kämpfen; wir sind auf der Erde Pilger und Fremde und finden überall die Schmach Christi. Dennoch ist es ein gesegnetes Vorrecht für uns, auf dem Weg Jesu mit Ihm gehen zu können. Den Ausgang dieses Weges wissen wir schon, wenn wir Jesus zur Rechten Gottes anschauen. „Gott hat ihn erhöht“, und seine Auferstehung gibt unseren Herzen die Hoffnung der Herrlichkeit droben.

Doch hier ist es auch für uns ein dürres Land, wo keine Quelle fließt, um den Durst unserer Seele zu stillen. Auf der Erde ist alles bitter. „Jeden, der von diesem Wasser trinkt, wird wieder dürsten“, sagt Jesus zu der samaritanischen Frau. Das gilt von allem, was auf der Erde ist. Wer hier trinkt, der wird immer wieder dürsten und dann sterben. In dieser Wüste fließen nur die Bäche des Todes. Jede Speise und jeder Trank ist vergänglich und kann nicht das Unvergängliche stärken und erquicken. Jeder Trunk von den Dingen dieser Welt macht uns nur matt und dürr. Wandeln wir aber auf dem Weg Jesu, den der Herr selbst für uns durch die Wüste gebahnt hat, so finden wir die Bäche des Lebens. Christus ist die Quelle des Lebens, und alle Bäche, die zu unserer Erquickung auf diesem Weg dienen, fließen aus Ihm. „Wer irgend aber von dem Wasser trinkt, das *ich* ihm geben werde, den wird *nicht* dürsten in Ewigkeit; sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, wird in ihm eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt“ (Joh 4,13.14).

Wo wir die Fußstapfen Jesu sehen, wo wir seinen Tritten folgen, da werden wir Segen in Fülle finden, da wird es uns an Erquickung nicht fehlen. In seiner Niedrigkeit ist Er unsere Speise, unser Manna in der Wüste. Sein Gehorsam, seine Demut, seine Liebe, sein Erbarmen, seine Milde, kurz, alles ist Nahrung für unsere Seele. Außer Ihm aber finden wir nichts. Nur in Ihm, in dem lebendigen Gott, ist die Quelle des Lebens, da findet jedes Bedürfnis der erneuerten Seele völlige Befriedigung. Der treue Herr bewahre uns, geliebte Geschwister, dass keiner von uns seinen Blick nach der Wüste wendet, um sich einen Labetrunk zu suchen. Wir finden nichts als höchstens eine Ergötzung

für das Fleisch und eine Verunreinigung und Ermattung der Seele. Er wolle uns aber stets ermuntern und stärken, treu auf dem Weg Jesu zu wandeln und auf ihm alle Erquickung und Stärkung aus seiner Fülle zu nehmen.

Wenn wir Jesus in den schwierigsten Umständen und in den schrecklichsten Leiden sehen, so finden wir Ihn geduldig und völlig Gott ergeben. In der tiefsten Angst seiner Seele, in den schwersten Verfolgungen vonseiten seiner Feinde, wo Er nirgends Trost oder Hilfe sah, blieb dennoch Gott seine Zuflucht und Er setzte stets sein Vertrauen auf Ihn. Ja, in den schrecklichsten Stunden finden wir Ihn ruhig und besonnen. Betrachten wir Ihn nur einen Augenblick in Gethsemane. In welcher Not und Angst befand sich seine Seele, in welchen heißen Kämpfen rang Er, wie groß war der Hass der Welt, alle seine Feinde waren in wilder Aufregung und – wie so voller Schlaf waren seine Jünger! Betrachten wir den Herrn in dieser unaussprechlich schrecklichen Lage, so finden wir Ihn vollkommen ruhig. Oder sehen wir Ihn bei seiner Gefangennahme, vor Kajaphas, vor Pilatus, vor Herodes, auf seinem letzten und schwersten Gang nach Golgatha oder am Kreuz – welche göttliche Ruhe, welche Ergebung, welches geduldige Ausharren! Er sprach stets zu seiner Seele: „Was beugst du dich nieder, meine Seele, und was bist du unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, der die Rettung meines Angesichts und mein Gott ist.“ – Überall, wo wir auch den Herrn sehen mögen, tritt uns diese Sprache entgegen: „Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, der die Rettung meines Angesichts und mein Gott ist.“ Er übergibt sich in allen Umständen Gott und vertraut Ihm völlig. Nichts kann Ihn in Furcht oder Verlegenheit bringen, weil Er sich nicht durch die Schwierigkeiten leiten lässt, sondern mit Gott durch alles hindurchgeht.

„Siehe, ich komme, um deinen Willen zu tun“ (Heb 10,9). Dies tritt uns überall entgegen. Seine Speise war, den Willen seines Vaters zu tun und nicht seinen Willen. Diese völlige Hingabe stellt uns auch der Apostel vor, wenn er uns zu der Gesinnung ermuntert, die auch

in Christus Jesus war. „Denn diese Gesinnung sei in euch, die auch in Christus Jesus war, der, da er in Gestalt Gottes war, es nicht für einen Raub achtete, Gott gleich zu sein, sondern sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm, indem er in Gleichheit der Menschen geworden ist, und, in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden, sich selbst erniedrigte, indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,5-8). So wie es uns einerseits die Arbeit sehen lässt, die wir dem Herrn mit unseren Sünden gemacht haben, so liegt andererseits gewiss etwas Beseligendes für uns darin, zu sehen, dass der Urheber unserer Errettung durch Leiden zur Vollkommenheit gebracht ist; dass Er fühlte und litt, wie wir fühlen und leiden, doch ohne Sünde; dass Er freiwillig diese niedrige Stellung nahm, um uns in allem gleich zu werden; dass Er selbst sagen musste: „Was beugst du dich nieder, meine Seele, und bist unruhig in mir?“ Ja, alles, was wir in Christus sehen, ist bewundernswert und anbetungswürdig, alles offenbart uns seine Vollkommenheit und ist so gesegnet für uns. Je mehr wir dies alles betrachten, desto mehr Freimütigkeit und Zuversicht bekommen wir, mit Ihm zu verkehren, und desto ruhiger und glücklicher macht uns seine Gemeinschaft.

*„Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, der die Rettung meines Angesichts und mein Gott ist“ (V. 12).*

Unser Herr ist nicht zuschanden geworden; seine Zuversicht hat eine große Belohnung gefunden. Er hat sein Werk vollbracht und seinen Lauf vollendet, vollendet für immer. Sein Weg ging durch die tiefste Tiefe und sein Ausgang zur höchsten Höhe. Gott erhöht die Demütigen. „Wir sehen aber Jesus, der ein wenig unter die Engel wegen des Leidens des Todes erniedrigt war, mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“ (Heb 2,9). Und in der vorhin angeführten Stelle des Philipperbriefes, wo uns der Apostel die Niedrigkeit und den willigen Gehorsam des Herrn zur Nachahmung vorstellt, fährt er weiter fort: „Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist,

damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,9-11). Der Herr Jesus zur Rechten Gottes droben zeigt uns den glückseligen Ausgang der Wege Gottes; und dies ist der Ausgang für alle, die sich auf diesem Weg befinden. Zudem heißt es: „Hinschauend auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der, die Schande nicht achtend, für die vor ihm liegende Freude das Kreuz erduldet und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes“ (Heb 12,2).

Was uns betrifft, geliebte Geschwister, so ist es zunächst und vor allem nötig, zu wissen, in welcher Stellung wir uns auf der Erde befinden. Wir sind versöhnt und befreit (gebe der Herr, dass wir alle unsere Freiheit recht verstehen und zu würdigen wissen), wir sind angenehm gemacht in dem Geliebten und sind Kinder Gottes; ja, „dass, wie *er* ist, auch *wir* sind in dieser Welt“ (1. Joh 4,17). Was unsere Sünden und das Gericht über diese betrifft, so kann zwischen Gott und uns nicht mehr davon die Rede sein, weil das Werk Christi dies alles beseitigt hat. Doch jetzt sind wir in einer Wüste und *Gott will*, dass wir darin sein sollen; wir treffen auf diesem Weg viele schwierige Umstände und Versuchungen und *Gott will*, dass wir sie treffen. Es gibt viele Kämpfe für uns und *Gott will*, dass wir den guten Kampf des Glaubens kämpfen. Wäre es nicht völlig Gottes wohlgefälliger Wille, dass unsere Lage diese sei, worin wir uns befinden, so würde sie gewiss anders sein; denn Gott hat uns lieb und hat kein Wohlgefallen an unseren Leiden. Wir sind also nach dem vollkommenen Willen Gottes auf diesem Weg, und das ist ein großer Trost für uns. „Denn euch ist es im Blick auf Christus geschenkt worden, nicht allein an ihn zu glauben, sondern auch für ihn zu leiden“ (Phil 1,29), schreibt der Apostel den Philippern. Mein Weg ist also von Gott, es ist der Weg des Herrn Jesus; alle Umstände, Schwierigkeiten und Versuchungen sind für mich oder für jede andere gläubige Seele auf diesem Weg nach Gottes wohlgefälligem Willen (obgleich Gott kein Versucher zum Bösen ist, so haben wir doch das Vorrecht, alles, was

Harre auf Gott!

Er erlaubt, als einen Segen für uns zu betrachten, weil Er uns durch alles, was uns begegnet, stets segnen möchte). Mein Platz zu leiden, zu kämpfen und auszuharren ist gerade da, wo ich bin und nicht anderswo. Ich habe für mich hier nichts zu suchen noch zu wählen, sondern nur da auszuharren und den guten Kampf in dem zu kämpfen, worin ich mich befinde, und da ist der Platz für mich, um stets zu lernen und meiner Seele zuzurufen: *Harre auf Gott!*

Weiter ist es für uns nötig, zu verstehen, dass unsere Feinde voll List und Bosheit sind. „Denn unser Kampf ist nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern (Eph. 6,12). In all den Umständen, durch die wir gehen, sucht Satan immerfort auf unsere Seelen zu wirken: den Glauben zu schwächen, den Mut und das Vertrauen zu rauben und den Frieden und die Freude des Herzens zu stören. Und was sind wir inmitten der Schwierigkeiten und Hindernisse? Was sind wir gegen Satans List und Bosheit? – Es ist gut und nötig, dass wir uns dies nicht verhehlen: ein irdenes Gefäß, ein schwaches Geschöpf voller Mängel und Gebrechen. Und wenn ich alle diese schwierigen Umstände sehe, wenn ich Satans List und Bosheit erkenne und wenn ich von meiner Schwachheit und von meinen Mängeln völlig überzeugt bin, kann das für mich Trost, Freude und Frieden sein? Gewiss nicht. Kann nicht dies in meinem Herzen Furcht, Angst, Sorgen und Unruhe erwecken? Gewiss, hier unten ist nichts für uns; hier findet unsere Seele keine Erquickung, keine Freude, und unser Fuß keine Ruhe.

Wie gut ist es, dies in Wahrheit zu erkennen, um immer zu lernen und zu sagen: „Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, der die Rettung meines Angesichts und mein Gott ist.“ Ja, in Gott allein finde ich genug, um alles das, was mir begegnet, für nichts zu achten, um stets hindurchzugehen mit einem Herzen voll Ruhe, Trost, Freude und Kraft. Wir wollen uns nichts von dem verhehlen, was wir hier unten finden, noch von unseren ernsten Kämpfen, noch von unserer Schwachheit, um

ganz und gar zu fühlen, wie nötig wir haben, jede Stunde auszurufen: „Harre auf Gott!“ Seelen, die in den irdischen Umständen ihre Ruhe und ihren Frieden suchen, bereiten sich selbst viele Schmerzen. Man findet aber aufrichtige Seelen, die sich Mühe geben, in den Umständen still und glücklich zu sein, aber sie denken nicht daran, dass in den Schwierigkeiten und Versuchungen selbst nichts Liebliches für uns liegt, noch finden wir in uns Kraft, zu widerstehen. Wollen wir Ruhe, Freude und Kraft haben, so müssen wir dieses Wort „Harre auf Gott!“ in jeder Lage recht kennenlernen. Unsere Stärke ist allein in dem Herrn, und nur seine Waffenrüstung kann die unsrige sein.

Wenn uns Gott in unserer Schwachheit durch diese Wüste und all ihre Schwierigkeiten gehen lässt, so hat Er *seine Verherrlichung und unsere Zubereitung* zum Ziel. In unserer Schwachheit und in den schwierigen Umständen kann Er gerade seine Kraft offenbaren. Sind unsere Augen recht erleuchtet und unsere Herzen recht nüchtern, so werden wir überall die verborgene Hand Gottes wahrnehmen. Er offenbart an uns seine Treue, seine Liebe, seine Langmut, seinen Willen; Er tröstet, Er stärkt und erquickt uns auf mannigfache Weise. Ja, in unserer Schwachheit und in den Umständen lernen wir Gott in einer Weise kennen, wozu wir selbst in der Herrlichkeit keine Gelegenheit haben. Die Welt mag sich über das Ausharren der Gläubigen in den Kämpfen und Versuchungen dieser Wüste wundern; aber sie kennt nicht das verborgene Manna (die verborgene Speise und Kraft), das uns fortwährend auf unserem Weg begleitet. Gott ist stets bereit, in allem seinen Namen zu verherrlichen, und wo die Schwachheit am größten und die Umstände am schwierigsten sind, da kann Er dies am meisten. Jede Selbsthilfe steht seiner Verherrlichung nur im Weg. Stets gilt der Zuruf: „Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, der die Rettung meines Angesichts und mein Gott ist.“

Wenn wir recht verstehen, dass Gott es ist, der sich in unseren Umständen verherrlichen will, wenn seine Verherrlichung unsere Freude ist, so werden wir auch das Wort des Apostels beweisen: „Daher will ich

mich am allerliebsten viel mehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christus; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2. Kor 12,9.10). Wenn wir vor den schwierigsten Umständen ohne irgendeinen Ausweg stehen, wenn unsere Schwachheit in einer Lage völlig offenbart ist, da ist es Zeit zu sagen: „Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, der die Rettung meines Angesichts und mein Gott ist.“ Haben wir nichts, dann haben wir genug, sind wir wirklich ohne Kraft, dann wird uns keine Kraft fehlen. „Harre auf Gott!“, das ist unsere Kraft und unser Ausweg. Doch dies ist etwas, was wir auf dem Weg durch die Umstände und Prüfungen lernen müssen. Wenn wir diesen Weg betreten, so *wissen* wir wohl, dass wir in Gott alles haben, aber wir lernen auf dem Weg selbst, dass wir in Ihm wirklich alles *haben*. Der Glaube geht durch die Prüfungen, damit unser Bekenntnis sich auch im Wandel und in seiner Kraft offenbart.

Wir lernen und lernen immer wieder, bis wir mit dem Apostel Paulus sagen können: „Denn *ich* habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen. Ich weiß sowohl erniedrigt zu sein, als ich weiß Überfluss zu haben; in jedem und in allem bin ich unterwiesen, sowohl satt zu sein als zu hungern, sowohl Überfluss zu haben als Mangel zu leiden“ (Phil 4,11.12). Und was der Apostel hier in Bezug auf den äußeren Bedarf von sich sagte, das müssen wir auch in allen Dingen lernen. Alle Gläubigen sind hier in einer Schule, wo sie zu lernen haben, in der Schule Gottes. So vollkommen auch unsere Stellung in Christus ist, so gibt es im praktischen Leben immer zu lernen und zuzunehmen, „bis wir alle hingelangen zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Mann, zu dem Maß des vollen Wuchses der Fülle des Christus“ (Eph 4,13). Darum, meine Geschwister, lasst uns nicht müde werden, zu lernen, bis wir in allen Dingen auf Gott harren und in jeder Lage sagen können: „Ich habe gelernt, worin ich bin, mich zu begnügen.“

Verstehen wir unsere Beziehung, unser Verhältnis zu Gott in seiner ganzen Fülle und Tragweite, so wird es uns eine Freude sein, uns stets zuzurufen: „Harre auf Gott!“ Wir sind „angenehm gemacht in dem Geliebten“, und verstehen wir, was es heißt: „der Gott und Vater unsers Herrn Jesus Christus“, so begreifen wir auch unsere gesegnete Stellung. Die Gläubigen auf der Erde sind der Gegenstand der Pflege, der Fürsorge und Liebe Gottes, des Vaters. Wie früher sein Wohlgefallen auf dem *Sohn* auf der Erde ruhte, so ruht es jetzt auf den *Söhnen*. „Vater, ich will, dass du sie liebst, wie du mich liebst.“ Das Auge Gottes ist stets offen über uns; sein Herz strömt allezeit in Liebe und in Vatergefühlen gegen uns aus. Da findet kein Aufhören, kein Verändern statt; denn wir sind „angenehm gemacht in dem Geliebten“.

Auf der Erde hat Gott jetzt keinen anderen Gegenstand für seine Liebe und seine Sorge als seine Kinder, „Auserwählte Gottes, Heilige und Geliebte“. Er ist stets um sie bemüht, sie zu segnen und reichlicher zu erfüllen, und je mehr wir in allem Guten zunehmen, desto größer wird unsere Freude. Darum begegnet uns nichts auf unserem Weg, was Er nicht sieht, worin seine Liebe nicht für uns tätig ist. Keine Sache, kein Umstand ist für Ihn zu klein oder zu geringfügig, dass Er sich nicht darum kümmern sollte; alles will Er für uns zum Segen bereiten. Es ist unmöglich, dass uns etwas begegnen könnte, was Ihm gleichgültig wäre oder worin Er uns unbeachtet ließe. „Er wird dich nicht versäumen und dich nicht verlassen.“ Nur der Unglaube denkt das Gegenteil. Aber wie tröstlich ist es für uns, seine Liebe und Fürsorge zu erkennen und zu verstehen, dass kein Haar ohne seinen Willen von unserem Haupt fällt. Gott will sich um unsere kleinsten und geringsten Umstände treu und völlig bekümmern. Haben wir die Augen, zu sehen, dann werden wir in allem seine liebende und segnende Hand wahrnehmen, so dass wir uns stets voll Mut und Zuversicht zurufen können: „Harre auf Gott!“

Selbst seine Züchtigungen sind nur ein Ausfluss seiner Liebe und väterlichen Fürsorge. Er will, dass wir seine Heiligkeit erlangen. Welch ein Segen, Welch ein kostbares Vorrecht für uns! Ja, wenn wir uns selbst

durch Nachlässigkeit oder Selbsthilfe usw., was immer traurig ist, in verwickelte Umstände gebracht haben, so ist sein Herz dennoch stets bemüht, uns so herauszuhelfen, dass wir dadurch reichlich gesegnet werden. Er möchte alles für uns zum Segen bereiten, weil wir sein sind und weil Er uns so völlig liebt. Darum auch, wenn wir gezüchtigt werden, wenn wir in gewissen Dingen unsere Nachlässigkeit fühlen müssen, so heißt es doch immer zu uns: „Harre auf Gott, denn ich werde ihn noch preisen, der die Rettung meines Angesichts und mein Gott ist.“

Wenn wir dies alles erwägen, geliebte Geschwister, wie viel Ursache finden wir dann, auf unserem Weg durch diese Wüste stets still und getrost zu sein. Wir mögen hinblicken oder hinkommen, wohin wir wollen, überall begegnet uns die zärtliche Liebe Gottes, des Vaters, überall seine segnende Hand. Dieses Bewusstsein macht unseren Weg sicher und unseren Gang gewiss. Doch nur der Glaube harrt auf Gott und versteht den gesegneten Ausweg; nur die Liebe erkennt Gott und sieht überall seine Bemühung und seine Sorge um uns. Durch den Glauben allein erkennen wir seine Gegenwart und wandeln in seiner Gemeinschaft. O, es ist etwas überaus Herrliches, Ihn zu kennen, unsere Beziehung zu Ihm zu verstehen und dann in seiner Gemeinschaft zu wandeln und sie zu genießen. Wir kennen auch schon unseren gesegneten und herrlichen Ausgang, wenn wir die Worte des Herrn verstanden haben: „... damit, wo *ich* bin, auch *ihr* seiet“ (Joh 14,2). Bei Ihm ist unser Ruheort, bei Ihm sind unsere Segnungen und alles werden wir in der Herrlichkeit droben mit Ihm genießen. O, wir sind reich gesegnet! Hier begleitet, nährt und pflegt uns seine Liebe, kräftigt und hilft uns seine starke Hand; dort erwarten uns unaussprechliche Segnungen mit Ihm nach der Herrlichkeit seiner Gnade. Das Erbteil droben ist uns so gewiss, wie wir jetzt auch seine Liebe haben, und in dieser Gewissheit können wir nicht anders, als uns stets zuzurufen: „Harrt auf Gott!“

Es gibt noch etwas in diesem Psalm, was wir nicht übersehen dürfen. Wir lesen in Vers 3 und weiter: „Wann werde ich kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht? ... Daran will ich mich erinnern und in mir

ausschütten meine Seele, wie ich einherzog in der Schar, mit ihnen schritt zum Haus Gottes, mit der Stimme des Jubels und des Lobes – eine feiernde Menge ... Mein Gott, es beugt sich nieder in mir meine Seele; darum denke ich an dich aus dem Land des Jordan und des Hermon, vom Berg Mizhar.“ – Hier haben wir etwas, was uns die Leiden des Herrn, als Er auf der Erde war, und auch der Seinen offenbart. Wir haben schon davon gesprochen, dass der Herr hier ganz und gar ein Fremder war. Die Welt kannte Ihn nicht, und obwohl Er in sein Eigentum kam, nahmen die Seinen Ihn nicht auf. Sein Eigentum war der Welt gleich geworden – eine Wüste. Jesus war hier völlig ein Fremder, selbst mitten unter seinem Volk; niemand kannte noch verstand Ihn. Er selbst sagte zu seinen Jüngern: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein“ (Joh 12,24). Er war der Einzige, der Gott wirklich kannte und Ihn anbetete in Geist und Wahrheit; der Einzige, der Ihn durch gänzliche Hingabe und willigen Gehorsam völlig verherrlichte. Der Gottesdienst seines Volkes bestand in Buchstaben und in der äußeren Form; in diesem Dienst war ihre Herzenshärte auf das Vollständigste offenbar geworden; stets hatte sich das Fleisch als Fleisch in seiner Feindschaft gegen Gott völlig dargestellt.

Deshalb, als Johannes, der Vorläufer des Herrn, in der Wüste (ein Bild Israels) auftrat, musste er predigen: „Alles Fleisch ist Gras, und all seine Anmut wie die Blume des Feldes“ (Jes 40,6). So groß die Sehnsucht des Herrn auch war, sich mit seinem Volk zu erfreuen und zu erquicken, so fand Er doch in dem jetzigen Zustand nicht „die Schar, die feiernde Menge“, in der er zum Haus Gottes unter Jubel und Lobgesang ziehen wollte. Das Haus Gottes war zu einer Räuberhöhle geworden, und das Volk, das sich dort befand, war voll Hass, Bitterkeit und Feindschaft gegen den Herrn seines Hauses. In diesen Umständen befand sich der Herr auf der Erde, und wir verstehen seine Worte, die so voll des tiefsten Schmerzes sind: „Daran will ich mich erinnern und in mir ausschütten meine Seele.“ Jerusalem, die Stadt Gottes, Zion, der

Berg seiner Heiligkeit, der Tempel, seine heilige Wohnung, das Volk, sein Eigentum – kurz, alles war jetzt nur eine Wüste. Unter seinem Volk war Er fern von „der feiernden Menge“, die mit Jubel und Lobgesang zum Haus Gottes zog; ob in Jerusalem oder im Tempel, es war immer in einer Wüste, in den Höhlen der Räuber und der wilden Tiere. Er drückte darüber seine tiefe Trauer in diesen Worten aus: „Mein Gott, es beugt sich nieder in mir meine Seele; darum denke ich an dich aus dem Land des Jordan und des Hermon, vom Berg Mizhar.“ Was sein Inneres, sein Herz, sein Gefühl usw. betraf, so befand sich der Herr, wenn Er an Gott dachte, nie in Zion im Haus Gottes, sondern fern; Er dachte an Ihn „aus dem Land des Jordan und des Hermon, vom Berg Mizhar“ – als Gegensatz von Zion.

Wenn sich hier auch die Gefühle Davids zeigen, da er diesen Psalm, wie man vermutet, auf der Flucht vor Absalom dichtete, so finden wir doch nur den vollkommenen Ausdruck desselben in dem Herrn Jesus selbst wieder. Vermögen wir einen Blick in seine unvergleichliche Liebe und sein herzliches Verlangen zu Gott und den Seinen zu werfen, so begreifen wir auch in etwa seine Leiden und seine Sehnsucht in dieser öden Wüste, wo Er in der schrecklichsten und bejammernswertesten Lage allein war, wo Er nur die Sünde und ihre mächtigen Auswirkungen sah.

Wir wissen nun, dass ein Teil der Sehnsucht unseres geliebten Herrn erfüllt ist. Er ist droben in das Heiligtum hineingegangen und vor dem Angesicht Gottes erschienen. Er ist auch dort für uns, wir wissen es, doch davon wollen wir hier nicht reden. Seine Sehnsucht war nach oben, weil Er hier nicht fand, wo Er sein Haupt hinlegen konnte. Er sagte selbst zu seinen Jüngern: „Wenn ihr mich liebtet, würdet ihr euch freuen, dass ich zum Vater gehe, denn der Vater ist größer als ich“ (Joh 14,28). Nur dort war Er völlig verstanden, nur dort fand Er alles in voller Harmonie mit den Gefühlen und Neigungen seines Herzens. Doch sind die Seinen jetzt noch in der Wüste. Sein Herz ist voll Sehnsucht, mit ihnen völlig vereint zu werden. Als der Apostel im Gefängnis in Rom das Maß seiner Sehnsucht zu den Philippnern kundgeben wollte, sagte

er: „Denn Gott ist mein Zeuge, wie ich mich nach euch allen sehne mit dem Herzen Christi Jesu“ (Phil 1,8). Der Herr ist ganz eins mit den Seinen, und ihre Leiden auf dem Weg durch diese Wüste fühlt sein Herz mit ihnen, weil Er voll Liebe, voll der zärtlichsten Zuneigung, voll des tiefsten Mitleids für sie ist. Und gewiss ist dies für uns ein süßes Gefühl, voll Trost und Freude, völlig überzeugt zu sein, dass wir stets in Ihm ein solches Herz uns gegenüber finden.

Wandeln wir mit dem Herrn, genießen wir durch den Glauben seine Gemeinschaft, so werden wir uns auch gewiss danach sehnen, droben zu sein und sein Angesicht zu schauen. So groß auch unser Trost und unsere Freude im Herrn sein mag, so sind wir doch in dieser irdischen Hütte beschwert; wir sind in einem Land, wo die Sünde wohnt und der Fürst dieser Welt herrscht. Und wenn wir die Gefühle des Herrn zu den Seinen teilen – und wie können wir anders, wenn seine Liebe in unsere Herzen durch den Heiligen Geist ausgegossen ist, als den innigsten Anteil an der Versammlung Gottes zu nehmen? –, so werden wir im Hinblick auf die große Verwirrung und Erschlaffung seines Volkes umso sehnlicher verlangen, dort zu sein, wo keine Sünde wohnt, wo Satan diejenigen nicht entzweit, die so völlig eins sind. Dort wird diese Einheit zu seines Namens Preis und Ruhm vollkommen verwirklicht und der Herr in der Mitte seiner Heiligen völlig verherrlicht sein; dort werden alle Heiligen in sichtbarer Einheit und Herrlichkeit Gott und das Lamm preisen ohne Aufhören.

Geliebte Geschwister! Ist das schon jetzt die Sehnsucht und die Freude unserer Herzen? Ebenso werden wir wünschen, weil alles dem Sohn übergeben und weil seine Herrlichkeit die unsrige ist, dass sein Reich auf dieser Erde komme, wo Er als König über alles regieren und in Zion in der Mitte seines Volkes „unter Jubel und Lobgesang in feiernder Menge“ sein wird. Ja, je inniger unsere Gemeinschaft mit dem Herrn verwirklicht ist, desto mehr wird unser Herz von all dem erfüllt sein, womit sein Herz beschäftigt ist; sein Interesse wird das unsrige und seine Freude unsere Freude sein.

Es gibt noch etwas in diesem Psalm, worauf ich zum Schluss mit wenigen Worten aufmerksam machen möchte. Wir finden darin die Ausdrücke „*mein Gott*“ und „*mein Fels*“. – In den schwierigsten Umständen, in den dunkelsten Wegen, selbst da, wo jede Hilfe fern ist, bleibt Gott für das Vertrauen und die Zuversicht des Herrn Jesus immer „*sein Gott und sein Fels*“! – Seitdem nun Jesus auferstanden ist, seitdem Er gesagt hat: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater und meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17), dürfen auch wir zu jeder Zeit und in jeder Lage mit Zuversicht sprechen: „Mein Gott! Mein Fels!“ Wenn wir erkannt haben, wie das Vertrauen Jesu auf seinen Gott als seinen Felsen – obwohl Er durch die schwersten Umstände hindurchging, ohne irgendwelche Hilfe zu sehen – so herrlich gekrönt worden ist, so gibt uns dies die Zuversicht, in allen Umständen gläubig zu bekennen: „Mein Gott und mein Fels!“ Und wir werden gewiss ebenso erfahren, dass Gott „die Rettung unseres Angesichts und unser Gott ist“! – Dann ist es aber auch so reich an Trost und Freude für uns, wenn wir erkennen, was Gott ist, wenn wir seine Liebe, Gnade und Geduld verstehen, wenn wir überall seine segnende Hand erblicken und immer dabei sagen können: „*Mein Gott und mein Fels!*“

Der treue Herr wolle uns immer mehr die Fülle, die in Christus Jesus für uns ist, erkennen und genießen lassen, damit wir unsere Versöhnung und Befreiung recht verstehen, Ihn durch Wort und Wandel preisen und auf die Erfüllung unserer Hoffnung mit Sehnsucht und Ausharren warten!